

nachrichten

Neuer Direktor für die Paraplegiker-Stiftung

NOTTWIL. Der Verwaltungsratspräsident des Schweizer Paraplegikerzentrums, Luca Stäger, wird neuer Direktor der Paraplegiker-Stiftung (SPS). Er wird das Präsidium sowie sein Mandat im Stiftungsrat aufgeben und ab dem 1. Februar als Direktor die operative Führung aller der SPS unterstellten Unternehmensteile übernehmen, wie die Stiftung gestern mitteilte. Die Paraplegiker-Stiftung war im laufenden Jahr vor allem wegen des Machtkampfs mit Stiftungsratspräsident Bruno Frick im Gespräch. AP

Aargauer BDP steht vor der Gründung

AARAU. Auch im Aargau soll eine Bürgerlich-Demokratische Partei (BDP) gegründet werden. Die neue Partei versteht sich nach Angaben des Gründungsinitiatoren Bernhard Guhl nicht als Abspaltung von der SVP Aargau. Die BDP Aargau solle noch in diesem Jahr aus der Taufe gehoben werden, sagte Guhl gestern. Für die Partei gebe es mehr als zwei Dutzend Interessierte. Man stehe im engen Kontakt mit den anderen Kantonalparteien. Bisher gibt es die BDP in Bern, Glarus und Graubünden. Im Kanton Thurgau ist die Gründung einer BDP geplant. Die BDP Schweiz soll am 1. November in Glarus gegründet werden. SDA

Jeder vierte Bau ist nicht in der Bauzone

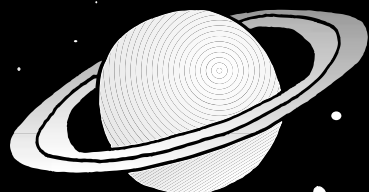
ITTINGEN. Fast jedes vierte Gebäude in der Schweiz steht ausserhalb der Bauzone. Die meisten davon sind Altbauten. Dies hat das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) gestern mitgeteilt. Die Zahl der Gebäude liegt zwischen 2,3 und 2,4 Millionen. Davon liegen 540 000 oder 23 Prozent ausserhalb der Bauzonen. SDA

St. Gallen will Furgler mit Strasse ehren

ST. GALLEN. Die Stadt St. Gallen will den am 23. Juli verstorbenen früheren Bundesrat Kurt Furgler mit einer Strasse ehren. Zu diesem Zweck sollen die bisherige Krügerstrasse in Dürrenmattstrasse und die Dürrenmattstrasse in Furglerstrasse umbenannt werden, wie die St. Galler Behörden gestern mitteilten. So könnten die Persönlichkeit Furglers und dessen Verdienste entsprechend gewürdigt werden. AP

ANZEIGE

WYSS MIRELLA
Zuverlässigkeit
für Jahrzehnte!



OLMA
Halle 3.0
Stand 3.0.26



Gebr. Wyss AG
Waschmaschinenfabrik
6233 Buron Telefon 041 933 00 74

«Es war eine Zeit voller Unsicherheit»

Als Familienvater Peter Iseli* sich als schwul outete, hatte er Angst alles zu verlieren

BARBARA LAUBER

Heute ist Coming-out-Day. Aus diesem Anlass erzählen Vera (49) und Peter Iseli* (51), wie es war, als der Vater zweier Kinder sich nach 14 Jahren Ehe zu seinem Schwulsein bekannte: erschütternd und schmerzhaft. Heute sind beide froh, dass Peter das Coming-out wagte.

Mit 24 Jahren lernte Peter Iseli* die Frau kennen, mit der er alt werden wollte – Vera. «Eine tolle Frau», sagt er, «intelligent, leidenschaftlich, engagiert, eine Macherin.» Sie trafen sich im Theaterverein einer Zürcher Kleinstadt, verabredeten sich, verliebten sich. Und heirateten. Kirche, weisses Brautkleid, hundert Hochzeitsgäste. «Es war ein schöner Tag», sagt Peter Iseli, und lächelt. «Ich war überzeugt, das mit Vera wird ewig halten.» Es hielt 14 Jahre.

Am 1. Januar 1997 begann für Vera Iseli* das Ende. An jenem Nachmittag, es hatte draussen geschneit, drückte ihr Mann ihr einen Brief in die Hand. «Lies das bitte», sagte er und fuhr mit den beiden Kindern, sieben- und neunjährig, zum Schlitteln. Sie las die Zeilen, stauend, ungläubig. «Als ich fertig war, empfand ich nichts, keine Trauer, keine Verzweiflung», erzählt Vera Iseli. Ihre Stimme bricht, sie schweigt einen Moment. Erst als sie den Brief ein zweites Mal las, kam die Kälte, lähmte sie die Angst. «Ich war völlig desorientiert und konnte nur noch eines denken: Was wird aus unseren Kindern?» Dann floh Vera Iseli zu einer Freundin. Drei Tage blieb sie weg. Als sie zurückkam, wollte sie reden. Und kämpfen.

«Als ich am 1. Januar 1997 morgens erwachte», erinnert sich Peter Iseli, «dachte ich: Heute muss es sein. Heute muss sie es erfahren!» Schon oft hatte er sich vorgenommen, seiner Frau von seinen verwirrenden Gefühlen Männern gegenüber zu erzählen. «Doch ich merkte, nach 14 Jahren Ehe konnte ich Vera nicht einfach ins Gesicht sagen: Du, vielleicht bin ich schwul.» Er schrieb ihr deshalb diesen Brief und wählte die Worte mit Bedacht. Er hoffte, nach dem Schlitteln mit seiner Frau darüber reden zu können. Doch als er kam, war sie schon weg.

KÄMPFEN UND RINGEN. Peter und Vera Iseli haben nach dem Coming-out Stunden mit Reden verbracht, immer wieder. «Es war eine schwierige Zeit voller Verletzungen und Unsicherheit», sagt Peter Iseli. «Ich wusste damals selber noch nicht: Bin ich jetzt schwul? Bisexuell? Oder doch hetero?» Bei ihm drehte sich alles nur noch um diese eine Frage. «Schlimm», sagt er, «war vor allem die Angst, plötzlich alles zu verlieren, was mir etwas bedeutete: meine Frau, unsere Kinder, unsere Freunde, ja unser ganzes bisheriges Leben.»

Vera Iseli war verunsichert, misstrauisch. Auch sie hatte Angst. Doch sie hörte nicht auf zu hoffen. «Das war dumm», weiss sie heute und lacht bitter. «Ich dachte: Peter ist überarbeitet. Diese Phase wird vorbeigehen, wenn er sich nur anstrengt.» Sie hatte sich selber während ihrer Ehe einmal in einen anderen Mann verliebt und gegen das Verlangen angekämpft. «Ich hab's damals geschafft.» Wieder lacht sie. «Ich begriff erst viel später, dass meine Verliebtheit und Peters Situation nicht vergleichbar waren. Gegen seine Natur kann man nicht ankämpfen.»

VERWIRRUNG. Doch bis sie so weit war, unternahm Vera Iseli alles, um ihre Ehe zu retten. «Schliesslich habe ich in der Kirche meinem Mann versprochen: in guten wie in schlechten Zeiten.» «Wir habens versucht, ich hab's versucht», sagt auch Peter Iseli. Er machte mit seiner Frau eine Paartherapie, ging selber zum Psychologen. «Doch wirklich verstanden», betont er, «fühlte ich mich erst in einer Selbsthilfegruppe für schwule Väter, die ich ab Frühling 1997 jeden Dienstag besuchte. Mit Männern in der gleichen Situation reden zu können, war für mich eine grosse Befreiung.» Nach den Treffen ging er jeweils noch mit in eine Schwulenbar. Ihm gefiel es dort. Vera Iseli wusste das und hatte Angst. «Ich dachte immer: Was,



Papa liebt einen Mann. Das Coming-out eines Vaters bringt die ganze Familie durcheinander (Symbolbild). Foto Keystone

wenn er sich dort verliebt?» Bis 1996, sagt Peter Iseli, habe er sich klar als heterosexueller Mann gefühlt. «Zweifel gab es keine. Ich hatte Frau und Kinder, ein Haus, einen guten Job und war glücklich.»

Doch als er 39 wurde, erappte er sich erstmals dabei, wie er auf der Strasse Männern nachschaute und manchmal dachte: «Wow, sieht der gut aus!» Einmal suchte er in einer Videothek einen Film und stiess dabei auf ein Regal mit Schwulenpornos. «Ich fühlte mich abgestossen und angezogen zugleich. Das hat mich völlig verwirrt. Ich schämte mich und versuchte, es zu ignorieren», erzählt Peter Iseli. Als ihn schliesslich in einer Bar ein Mann ansprach und ihn in eine Schwulenbar einlud, ging er mit. «Aus Neugier.» Iseli fühlte sich sofort wohl. «Ich sah, dass dort auch Männer wie ich ein- und ausgingen.» Darü-

ber reden konnte er jedoch mit niemandem. Bis er in einem Internetforum einen schwulen Vater kennenlernte. «Wir schrieben uns täglich. Er half mir, alles klarer zu sehen.» Iselis Coming-out folgte ein halbes Jahr später.

NICHTS GEMERKT. Nach seinem Coming-out spürte Iseli, wie «die schwule Komponente stärker wurde». Ob er sie früher einfach verdrängt hat, weiss er nicht. «In meiner Jugend war Schwulsein noch ein grosses Tabu. Gut möglich, dass ich diese Seite deshalb nicht wahrhaben wollte und verdrängte, doch sicherlich nicht bewusst», betont er. «Ich habe meine Frau geliebt und sie in Bezug auf meine Gefühle nicht belogen.» Vera Iseli lacht nur trocken. Das kann sie ihm nicht glauben. «Peter wurde offenbar schon als kleiner Junge «Petra» gerufen und gehänselt,

weil er mit Puppen spielte. Es gab also schon früh Hinweise auf seine Homosexualität.» Sie werfe ihrem Mann nicht sein Schwulsein vor, betont sie. «Sondern, dass er mit der Heirat das Risiko eingegangen ist, mich zu verletzen und mein Vertrauen zu missbrauchen.»

Oft hat sich Vera Iseli gefragt, warum sie während der ganzen Ehe denn nichts bemerkt hat, und kam dabei immer zum selben Schluss: «Peter war meine erste Beziehung. Ich hatte also keine Vergleichsmöglichkeit.» Natürlich habe sie sich sexuell nie ganz befriedigt gefühlt und sich nach mehr Innigkeit geseht. «Doch wer denkt da schon an einen schwulen Mann? Ich dachte, dass geht vielen Ehefrauen so.» Sie seufzt.

Vera Iseli ist seit dem Coming-out misstrauischer als früher. «Es dauert heute viel länger, bis ich jemandem vertraue.» Auch ihren Sohn habe das Coming-out des Vaters tief verunsichert, sagt sie. «Als Jugendlicher suchte er ständig Beweise dafür, dass er nicht schwul war.» Ihm zuliebe will Vera Iseli anonym bleiben. «Er hat gesagt, es wäre ihm peinlich, über uns in der Zeitung zu lesen.» Peter Iseli erstaunt diese Aussage. «Meiner Meinung nach haben meine Kinder heute keine Mühe mehr mit meiner Homosexualität.»

NEUE PARTNER. Peter Iseli zog 2000 bei seiner Familie aus, nahm sich in Zürich eine Wohnung und lernte noch im selben Jahr seinen heutigen Freund kennen. 2003 folgte die Scheidung. «Mit Vera war ich glücklich», sagt er. «Doch jetzt, mit Michael, habe ich das Gefühl, mir selber näher zu sein», sagt er. «Ein sehr, sehr schönes Gefühl.»

Auch Vera Iseli ist heute wieder mit einem Mann zusammen. «Diese Beziehung berührt mich viel tiefer als jene mit Peter», sagt sie. «Zum ersten Mal fühle ich mich als Frau erfüllt.» Sie lacht – diesmal klingt es hell und zufrieden. * Namen geändert

Die Zahl der schwulen Väter ist gross

HOMOSEXUELLE ELTERN. Darüber, wie viele schwule Väter und lesbische Mütter in der Schweiz leben, gibt es keine Zahlen. Zu den schwulen Vätern existieren allerdings grobe Schätzungen. Hetera, die Organisation für die Partnerinnen schwuler Männer, geht davon aus, dass rund die Hälfte aller Homosexuellen verheiratet sind oder mit einer Frau zusammenleben. In der Schweiz müsste es somit Zehntausende Familien mit einem schwulen Vater geben. Moel Volken, Geschäftsleiter von Pink Cross, erscheint diese Zahl allerdings zu hoch: «Wir gehen davon aus, dass rund zehn Prozent der Männer, die offen schwul leben, mal verheiratet waren und Kinder haben.» Für schwule Väter, die über ihre Situation reden möchten, existiert in Basel eine Selbsthilfegruppe. Sie wurde von den homosexuellen Arbeitsgruppen Basel

(Habs) vor zwölf Jahren gegründet. Laut Leiter Marcel Blommers steht sie schwulen und bisexuellen Männern aus der ganzen Nordwestschweiz und aus Süddeutschland offen – auch dann, wenn sie weiterhin an ihrer Partnerschaft festhalten wollen.

COMING-OUT-DAY. Anlässlich des heutigen internationalen Coming-out-Days finden in der Schweiz verschiedene Anlässe statt. Nächste Woche starten die Schülerorganisation HalloWelt! und Habs zudem eine Plakataktion an insgesamt 400 Schulen in Basel, im Baselbiet und der Deutschschweiz zum Thema: «Wie LesBiGayfriendly bist Du?»

Kontakt Selbsthilfegruppe:
schwule-vaeter@habs.ch

> www.habs.ch
> www.hetera.ch
> www.gaybasel.ch